

Spielzeit 2021/22

AUFZEICHNUNGEN AUS DEM KELLERLOCH. BEI NASSEM SCHNEE

nach der Erzählung von Fjodor M. Dostojewski



SCHAUSPIEL
HANNOVER

Ja – du, du musst nun dafür
büßen, dass du mir über den
Weg gelaufen bist, weil ich der
gemeinste, der lächerlichste, der
kleinlichste, der dümmste, der
neidischste Wurm aller
Erdenwürmer bin, die keines-
wegs besser sind als ich, die
aber, weiß der Teufel, woher das
kommt, niemals verlegen sind;
ich aber werde mein ganzes
Leben von jeder Laus einen
Nasenstüber einstecken müssen,
das ist nun einmal mein Los!

ZUM STÜCK

„Warum bin ich mit solchen Wünschen ausgestattet?“, lässt Dostojewski seinen berühmten Untergrundmenschen fragen.

Mit dem kleinen Glück kann er sich nicht zufriedengeben und weil es zum großen nicht reicht, zieht er sich in sich selbst zurück.

Was soll auch jemand tun, der von vorneherein weiß, dass er im Spiel um Erfolg, Geld und Einfluss nicht gewinnen wird und dabei zu stolz ist für das Mittelmaß?

Er wird zum Spielverderber. Zwischen Zynismus und genüsslichem Selbsthass hat er sich in einer feuchten Kellerwohnung eingerichtet. Und doch kommt es in seltenen Fällen vor, dass die Einsamkeit diesen Sonderling an die Erdoberfläche treibt und ihn unter Leute führt. Zu einer solchen Gelegenheit trifft er bei seinem einzigen stetigen Bekannten auf eine Gruppe alter Schulfreunde, die er zwar mit giftigstem Neid betrachtet, sich aber dennoch oder gerade deshalb selbst auf ihre Feier einlädt. Neben den strahlenden Emporkömmlingen und glühenden Verfechtern des freien Marktes versinkt der kleine Beamte

immer tiefer in Scham und Lächerlichkeit, ist hin- und hergerissen zwischen Rachefantasien und seiner stillen Sehnsucht, geschätzt und anerkannt zu werden. Gerade im Moment seiner größten Erniedrigung trifft er die junge Prostituierte Lisa, in der er ein zartfühlendes Wesen zu finden scheint. Doch sein Drang, endlich jemanden zu besiegen, beherrscht auch diese Begegnung.

Während die Novelle bei ihrem Erscheinen zunächst nur wenig Beachtung fand, ist es gerade der selbstzerstörerische Zweifler aus dieser Erzählung, der nicht nur paradigmatisch für Dostojewskis späteres Werk wurde, sondern großen Einfluss in Philosophie, Literatur und Popkultur finden sollte. Es ist die Geburt des Antihelden. Dostojewski schreibt diese gegen die Fortschrittsgläubigkeit seines Jahrhunderts spottende Figur im zaristischen Russland, in einer Zeit großer gesellschaftlicher Umbrüche in ganz Europa. Prophetisch ahnt er die Bedingungen des Menschen der Moderne voraus: Als Individuum sieht er sich, in einer Welt ohne Gott auf sich selbst

gestellt, einer Vielzahl von neuen Ideologien und Lebenskonzepten gegenüber. Da ist er also, der Mensch: frei und deshalb verloren. Die Heilsversprechen und Rezepte zum gelingenden Leben sind zahlreicher denn je und wer nicht weiß, wo er seinen Platz darin findet, der behauptet sich durch Abgrenzung und Negation. Gestalten treten ans Licht, die sich hinter Verachtung verschanzen, wo sie keine Anerkennung mehr zu finden hoffen. Sich auf Irr- und Abwege zu versteifen, nur um nicht dem allgemeinen Diktat der Vernunft zu folgen, nur um auf dem Eigenen zu bestehen, wenn auch destruktive, so doch wenigstens selbstgewählte und den selbsterdachten Theorien entsprungene Entscheidungen zu treffen – diese Grundhaltung scheint der Kellerlochbewohner mit so manchem modernen Wiedergänger gemein zu haben.

In diesem neidischsten aller Erdenwürmer müssen wir uns wiedererkennen. In der Niedertracht und Kleinlichkeit seiner Sehnsüchte finden wir die große alte Frage: Was

ist der Mensch? Und warum sind wir hier? Deshalb trotz er so leidenschaftlich aller Vernünftigkeit, nur um kein bloßes Zahnrad in der Mechanik der Naturgesetze zu sein. Der Idee des ewig anschwellenden allgemeinen Glücks setzt der paradoxe Held das Recht auf Autonomie und Widerspruch entgegen.

Notfalls wird er Chaos und Zerstörung wählen, nur um zu sagen, ICH bin. Schaden tut unser Kellerlochbewohner dabei aber meistens nur sich selbst, denn weder zum Guten noch zum Schlechten kann er sich entschließen. Dem ewig Zweifelnden bleibt jeder Tatendrang und jede allzu feste Überzeugung suspekt. Ihm bleibt nur der Rückzug in die Endlosschleife seines unglücklichen Bewusstseins. Aber vielleicht ist seine leise Verzweiflung dann doch auch ein Weg, den vielen lauten Überzeugten da draußen zu begegnen.



Léo Mathey, Zabi Tajik, Fabian Dott, Hajo Tuschy, Wolf List

AUFZEICHNUNGEN AUS DEM KELLERLOCH. BEI NASSEM SCHNEE

nach der Erzählung von Fjodor M. Dostojewski
Deutsch von Swetlana Geier
in einer Fassung von Lukas Holzhausen

ER **Hajo Tuschy**
DER ALTE **Wolf List**
LISA/FERFITSCHKIN **Fabian Dott**
SWERKOW **Bernhard Conrad**
SIMONOW **Léo Mathey**
TRUDOLJUBOW **Zabi Tajik**

REGIE **Lukas Holzhausen** BÜHNE UND KOSTÜME **Katja Haß** KOSTÜMMITARBEIT **Annabelle Gotha**

CHOREOGRAFIE **Michèle Stéphanie Seydoux** VIDEO **Dimitri Holzhausen**

LICHT **Uwe Wegner** DRAMATURGIE **Annika Henrich**

REGIEASSISTENZ **Hannah Gehmacher** BÜHNENASSISTENZ **Carolin Gödecke** INSPIZIENZ **Franziska Wittmar**

SOUFFLAGE **Tanja Kleine** KOSTÜMHOSPITANZ **Svenja Schöl**

THEATERMEISTER **Ludwig Barklage** BELEUCHTUNG **Uwe Wegner**
TON UND VIDEO **Florian Günther, Leon Meier** REQUISITE **Annemarie Paul, Kimberly Ryland**
MASKE **Stephanie Schmidt** ANKLEIDEDIENST **Eike Lindwedel, Peter Weckel**

LEITUNG DER ABTEILUNGEN: TECHNISCHE DIREKTION **Hanno Hüppe**
TECHNISCHER LEITER BALLHOF **Heiko Janßen** WERKSTÄTTEN **Nils Hojer** TON UND VIDEO **Oliver Sinn**
KOSTÜMDIREKTION **Kerstin Achilles-Matthies, Andrea Meyer** MASKE **Guido Burghardt**
MALSAAL **Thomas Möllmann** TAPEZIERWERKSTATT **Matthias Wohlt** SCHLOSSEREI **Bernd Auras**
TISCHLEREI **Andrea Franke** MASCHINENTECHNIK **Dirk Scheibe**

AUFFÜHRUNGSDAUER **ca. 1 Stunde 35 Minuten, keine Pause**

AUFFÜHRUNGSRECHTE **S. Fischer Verlag**

PREMIERE
22. DEZEMBER 2021, BALLHOF EINS



Wolf List, Hajo Tuschy



Bernhard Conrad

IM ANGESICHT DER SCHWÄCHE

Regisseur Lukas Holzhausen spricht über Konkurrenz und Versagen, die Möglichkeit von Mitgefühl und den irrationalen Antrieb in uns
Das Gespräch führte Annika Henrich

„Ich bin ein kranker Mensch, ich bin ein böser Mensch, ich habe nichts Anziehendes“, so charakterisiert unser Kellerlochbewohner sich am Beginn des Abends selbst. Was macht es dennoch anziehend, einen solchen Charakter auf die Bühne zu bringen?

Lukas Holzhausen: Nein, anziehend ist er nicht, darum geht es auch nicht. Aber was uns interessierte – und hoffentlich auch die Zuschauenden interessieren wird – ist, dass er eine so radikale Außenseiterposition einnimmt, um mit dem von ihm empfundenen Scheitern in der Welt überhaupt klar zu kommen. Ich würde sagen, das ist etwas sehr Verbindendes. Ich glaube, dass jeder solche Phasen von sich kennt, und deshalb hoffe ich, dass man mit dieser schwierigen Figur mitgeht, mit diesem wahnsinnig schwierigen, selbstquälerischen, sich selbst permanent hinterfragenden Menschen, der auch wie eine Zwiebel ist. Er sucht seinen Kern, sucht einen Boden, auf dem seine Zweifel irgendwann

aufhören und findet ihn nicht. Er arbeitet sich aus seinem einsamen Kellerloch heraus an der Welt und an sich ab. Ich glaube, einer der wichtigsten Sätze ist die Frage, die er sich selbst stellt: „Kann ein Mensch wenigstens sich selbst gegenüber ganz und gar aufrichtig sein?“ Also, tatsächlich aufrichtig.

Er erzählt pausenlos Dinge, für die er sich eigentlich schämt, und will sich dennoch unbedingt mitteilen und entblößen.

Er muss sich äußern, es ist fast ein Zwang, sich zu äußern, weil er über sich berichten will. Und das finde ich auch das Radikale an dieser Novelle von Dostojewski, diesen Versuch einer radikalen Offenheit sich selber und dem Publikum gegenüber. Menschen äußern sich selten so, sie hinterfragen sich nicht öffentlich – und er tut das. Auch wenn es ihm überhaupt nicht leichtfällt, er muss es tun.

Man könnte leicht auf die Idee kommen, aus der Geschichte dieses einsamen, zurückgezogenen Menschen einen Monolog zu machen. Du hast dich aber dazu entschieden, den Text mit einem Ensemble von sechs Personen auf die Bühne zu bringen.

Der bekanntere Text dieser zweigeteilten Novelle ist der Beginn, der *Aufzeichnungen aus dem Kellerloch* heißt, der tatsächlich ein intimes Geständnis an die Leserschaft ist. Im zweiten Teil, *Bei nassem Schnee*, der meines Wissens selten gespielt wird, lernen wir genau dieselbe Figur kennen, die hier ihre Einsamkeit überwinden will und sich in die Welt hinaus begibt. Ich finde gerade diesen zweiten Teil fast den spannenderen. Wir sehen, wie er sich mit ehemaligen Schulfreunden trifft, die ihn gar nicht dabei haben wollen, aber er drängt sich ihnen auf. Sie feiern ein Abschiedsfest für den charismatischen Typen von damals aus der Schule, der es relativ weit gebracht hat, die alle haben es relativ weit gebracht. Und mir gefällt die Idee von Dostojewski, eine Art Klassentreffen zu veranstalten, wo jemand, der in seiner Lebensbilanz vor sich selber und auch objektiv wahnsinnig schlecht dasteht, sich mit diesen erfolgreichen, gelungenen Lebensentwürfen konfrontiert, das aushalten muss und sich furchtbar quält damit.

In dem Teil mit den Schulfreunden hast du die größten Aktualisierungen vorgenommen, auch Fremdtexpte sind dazugekommen.

Ja, von Ayn Rand, diese in Amerika sehr viel gelesene Romanautorin und „Philosophin“, die eine Idee des radikalen Egoismus vertritt, gewissermaßen den feuchten Traum des Neoliberalismus, den dunklen Kern der gan-

zen Veranstaltung. Ich war sehr erschrocken darüber, als ich dieses Buch von Ayn Rand zum ersten Mal gelesen habe, weil mir vorher gar nicht bewusst war, dass man das dermaßen klar formuliert. Es endet in einem Schwur, dass diese Leute niemals für jemand anderes etwas tun wollen, sondern radikal nur im Eigeninteresse handeln, mit der Grundbehauptung, wenn jeder nur für sich schaut, dient man dem Allgemeinwohl letztlich mehr. Aber das Allgemeinwohl soll nicht das Ziel des Handelns sein.

Wie passt das zu Dostojewski?

Diese Figuren sind auch bei Dostojewski schon genau solche Charaktere und so angelegt. Und ich habe mich auch bei zwei Figuren aus *Schuld und Sühne*, dem Roman, der direkt auf diese Novelle folgte, bedient. Zum einen bei der Figur des Luschin, der im Grunde genau diese Inhalte bereits vertritt, es war die erste große Welle des entfesselten Kapitalismus, also der Liberalismus und nicht der Neoliberalismus. Und Raskolnikow ist gewissermaßen die Weiterführung dieser Kellerfigur, wobei ich den Kellerlochmenschen persönlich interessanter und schwieriger und vielschichtiger finde, weil er noch gar nicht so weit geht wie Raskolnikow, der versucht, die totale Negation in die Tat umzusetzen. Woran Raskolnikow allerdings auch scheitert, weil er eben kein Psychopath ist, kein geschickter Mörder; er kommt mit der Schuld nicht zurecht. Unser Kellerlochmensch ist aber viel sensibler, der würde so eine Tat niemals begehen können, er hinterfragt sich selber schon bei viel geringeren Dingen, wobei er sicher auch kein angenehmer Zeitgenosse ist.

Wie steht der Protagonist aus dem Kellerloch denn zu den genannten Positionen?

Ich glaube nicht, dass unsere Hauptfigur diese Theorien wirklich ablehnt, wie er seinen Schuldfreunden gegenüber behauptet, sondern, dass er von der Idee des Gewinnens genauso fasziniert ist, er schafft's nur nicht. Er hat nicht das seelische Gerüst, ist zu sensibel, zu reflektiert, sodass ihn seine eigenen Motive die ganze Zeit stolpern lassen, weil sie ihm bewusst werden: dass er eigentlich nur gefallen möchte, dass er eigentlich die anderen besiegen möchte. Und er weiß letztlich, dass das total verkehrt ist. Die Novelle ist ja wirklich ein Wendepunkt in Dostojewskis Werk, er beginnt sich die Frage zu stellen, was mit uns Menschen geschieht, wenn es überhaupt keinen Überbau mehr gibt, wenn Gott tot ist. Was ist, wenn es nur noch uns gibt? Wenn das Einzige, was uns antreibt, diese Hierarchien sind und das rasende Sich-Vergleichen und das Bestreben, in einer Rangordnung in dieser Welt irgendwo eine Positionierung zu erreichen. Und Dostojewski kommt relativ schnell zu dem Schluss, dass das keine gute Zukunftsaussicht ist.

Apropos Hierarchien: ER hat ja auch einen Bediensteten, der ihm unterstellt ist, das ist aber ein kompliziertes Verhältnis zwischen ihm und diesem Diener.

In der Novelle ist es so, dass dieser Mann, der ein kleiner Beamter ist, sich tatsächlich einen Hausbesorger, einen Diener leistet, er bezahlt jemanden, der für ihn aufräumt und kleine Besorgungen erledigt. Die Begründung ist dort, dass er wenigstens einen Menschen braucht, der unter ihm steht und dem er Befehle geben kann. Dieser Diener

ist aber ganz großartig bei Dostojewski, der funktioniert nicht. Das ist eigentlich sein größter Widersacher im Kleinen, weil selbst dieser Diener ihm immer wieder zu verstehen gibt: Ich akzeptiere deine Macht nicht. ER hält immer den Lohn zurück, manchmal, weil er gar kein Geld hat, aber selbst wenn er welches hat, will er es nicht zahlen, bevor sein Diener ihn bittet, das tut der Diener aber nicht. Das sind ziemlich groteske Momente. Nun ist es so, dass diese beiden Teile der Novelle zwei verschiedene Alter der Hauptfigur zum Thema haben. Der in die Welt gehende Mann des zweiten Teils ist eigentlich etwas jünger als der, der später darüber reflektiert. Deshalb ist meine Überlegung gewesen, dass ich dieses permanente Sich-Selbst-Hinterfragen auch zum Teil auslagere auf diese ältere Figur, die scheinbar der Hausbesorger ist, der aber in Tat und Wahrheit immer deutlicher zu seinem Alter Ego wird – sein tatsächlich altes Ego. So wechselt im Verlaufe des Abends die Perspektive zum Ende hin immer mehr zu dem jetzt schon alt gewordenen ER, der auf sein jüngeres Ich blickt, aber selber keinen Schritt weitergekommen ist in der Selbstbetrachtung, auch nicht milder geworden ist sich selbst und seinem Tun gegenüber. Er steckt eigentlich in derselben Ecke und lebt auch noch immer in derselben Souterrainwohnung, im Keller. Theatral bietet das die Möglichkeit, dass Konflikte sich nicht nur im Inneren dieses Mannes abspielen, sondern nach außen gelagert werden und sich dort in Situationen entladen können.

Fabian Dott, Léo Mathey, Bernhard Conrad, Zabi Tajik



Bleibt noch die Figur der Lisa. Welche Rolle spielt diese Begegnung? Entsteht da so etwas wie eine Liebesgeschichte?

Nachdem dieses Treffen mit den Schulfreunden eskaliert, gehen diese Männer alle ins Bordell, und ER leiht sich noch Geld um auch dort hinzugehen. Eigentlich will er den charismatischen Anführer dieser Gruppe ohrfeigen, doch dann sind alle schon auf den Zimmern. Er geht daraufhin auch auf ein Zimmer und trifft dort eine Prostituierte, die Lisa heißt und dort ganz neu ist. Sie arbeitet erst seit zwei Wochen dort, kommt aus ganz furchtbaren Verhältnissen und ist wirklich eine Erniedrigte und Beleidigte, die aber etwas Unbeschädigtes in sich trägt. Trotz der Umstände, in denen sie jetzt ihr Leben bestreiten muss, hat sie etwas nicht Zerstörtes in sich, eine Art Hoffnung, eine Art Glauben an sich. Und das reizt IHN sehr, dass jemand, der in seinen Augen unter ihm steht, eine Frau, die er für Sex bezahlt hat, unbeschädigter ist als er selber. Das ist ein Motiv, welches später auch bei *Schuld und Sühne* wieder auftritt, dort mit etwas mehr christlichem Glauben verbunden, das ist hier zum Glück nicht der Fall. Ich finde diese Lisa eine wahnsinnig interessante und herausfordernde Figur, weil sie im Grunde erkennt, woran dieser Mann leidet. Ich glaube aber nicht, dass es sich um eine Liebesgeschichte handelt, nein. Er spielt ihr vor, dass er ihr helfen wollen würde, dass er sie aus dieser Existenz in eine bürgerliche Existenz führen könnte. Sie kommt dann auch tatsächlich zu ihm, aber diese Verantwortung kann er gar nicht ertragen. Also behandelt er sie dann noch schlechter und versucht sie wieder von sich wegzutreiben. Denn, so sehr

sich dieser Mann nach Nähe, nach Kontakt zu Menschen sehnt, so sehr fürchtet er sich vor dem Kontakt.

Lisa wird von einem männlichen Schauspieler dargestellt, überhaupt sind nur Männer besetzt.

Ja, aus zwei Gründen. Zum einen glaube ich, dass es nicht richtig gewesen wäre, jetzt genau für diese Position eine Schauspielerin zu besetzen, die dann zum Schluss die Prostituierte in dem Stück spielt. Im Kern geht es tatsächlich auch weniger um das Geschlecht, sondern es geht vielmehr um das innere Wesen der Lisa, um diese Unbeschädigkeit, und ich glaube, dass Fabian Dott, der die Rolle spielt, genau das darstellen kann.

Um Sexualität geht es nicht, es geht um Macht. Wie immer. Und ich fand es auch richtig, das in einem Männerkosmos zu lassen. Es ist ein einsamer Mann, es sind seine männlichen Schulfreunde und das Ganze hat sehr viel mit Männern zu tun, mit Einsamkeit, mit Versagen, damit, wie Männer umgehen mit Versagen und Scheitern, wie Männer damit umgehen, wenn sie sich in die Ecke gedrängt fühlen, wie Männer sich gegenüber Schwächeren verhalten. Und da stellt Dostojewski natürlich die ganz große Frage nach unserem Mitgefühl und ob es denn möglich ist, dass wir mit jemandem, den wir hierarchisch unter uns glauben, im Angesicht der Schutzlosigkeit und der Offenheit behutsam sein können und uns selber öffnen, oder – und so ist es bei Dostojewski dann oft – muss genau das dann zwanghaft zerstört werden. Und darin sieht er eine ganz große Tragik in unserem Sein als Menschen.

Dostojewski nennt den Kellerlochmenschen in einer Art Präambel ein unausbleibliches Resultat seiner Zeit. Ist der Kellerlochbewohner auch eine notwendige Erscheinung unserer Gegenwart?

Ja, durch und durch. Ich glaube, nicht nur die Pandemie, sondern unsere gesamte Zeit, unsere Leistungsanforderungen an uns selbst, das ganze Streben nach Gewinnen und erfolgreichen Lebensentwürfen muss auf der anderen Seite ganz zwangsläufig sehr viele Schicksale produzieren, die da nicht mithalten können und die sich in die Ecke gedrängt fühlen. Deswegen ist es nicht nur eine notwendige Erscheinung, sondern auch eine schiere Tatsache, dass es von diesen Menschen, die sich in so einer Situation empfinden, Millionen gibt. Wir spüren das täglich, das sind nicht nur die Internettrolle. In dem Anfangsstatement vertritt die Figur die Überzeugung, dass der Mensch eben nicht unbedingt danach handelt, was gut und richtig für ihn wäre. Sondern dass er, alleine nur um einen von der Gesellschaft vorgezeigten Lebensweg, abzulehnen, genau das Unvernünftige macht und das Gegenteil, das Selbstzerstörerische aber auch das Zerstörerische, und dass ein zutiefst irrationaler Antrieb in uns Menschen besteht, der letztlich vor allem auf dem Eigenen beharren will. Einfach nur um zu beweisen, dass ICH immer noch ICH bin und ICH immer noch ein Mensch bin und nicht das, was die Soziologie oder Psychologie oder Algorithmen für uns vorsehen und auch nicht das, was andere von uns wollen. Und das ist natürlich eine unglaublich radikale Position, und es ist diesem Mann vollkommen bewusst, dass er dafür einen ganz hohen Preis zahlt.

Gleich zu Beginn findet der Protagonist sich damit ab, dass er nie ein anderer Mensch werden wird. Steht es wirklich so hoffnungslos? Oder gibt es Wege aus dem Kellerloch?

Ja. Von William S. Burroughs gibt es das Zitat: „Was ist Liebe? Das natürlichste Schmerzmittel, das es gibt“. Und ich glaube, dieser Mann spürt das im Grunde die ganze Zeit, gerade auch in der Begegnung mit dieser Prostituierten, dass, wenn es ihm möglich wäre, zu vertrauen und sich zu öffnen, das die einzige Möglichkeit wäre, sich zu befrieden mit sich selber. Er schafft das nicht in dieser Novelle, aber ich glaube, dass Dostojewski damit den Ausweg zeigt, der möglich wäre, nämlich die Weichheit und die Offenheit und das Vertrauen und sich tatsächlich, ohne ein Machtspiel zu spielen, dem anderen auszuliefern. Das gelingt unserem Protagonisten leider nicht, aber ich hoffe, dass der Ausweg gerade dadurch, dass er auf der Bühne nicht formuliert ist, für die Zuschauenden spürbar werden wird, dass sie diese Leerstelle für sich ersetzen und fühlen: Mein Gott, mach auf! Lass die Waffen, leg sie nieder!

Vielen Dank für das Gespräch.



ZUM AUTOR

Untiefen und Umwege – Ein Erniedrigter und Beleidigter erobert die Weltliteratur

Als Fjodor Michailowitsch Dostojewski im Alter von 59 Jahren stirbt, nehmen Zehntausende an der Trauerprozession über den Petersburger Newski-Prospekt teil; längst ist er zum großen Schriftsteller seiner Nation und seiner Zeit geworden. Doch der Weg dorthin ist weit und führt über Umwege und Abschweifungen, beinahe wie seine Romane. Geboren wird er am 11. November 1821 als zweiter Sohn eines Arztes im Moskauer Marienspital. Hier wächst er mit Vater, Mutter, sechs Geschwistern und Bediensteten in einer beengten Dienstwohnung auf und bewohnt mit seinem älteren Bruder Michail ein fensterloses Gelass.

Der nach Aufstieg strebende Vater unterrichtet seine Kinder mit großem Eifer zu Hause, eine wichtige Rolle in der Erziehung insbesondere durch die Mutter spielt der russisch-orthodoxe Glaube. Später werden Fjodor und Michail auf dem Internat Leonid Tschermak in Moskau aufgenommen. Beide interessieren sich vor allem für das Schönegeistige, der Vater sieht aber eine Ingenieurslaufbahn für seine Söhne vor.

Die von Fjodor sehr verehrte Mutter stirbt im Jahr 1837 an Schwindsucht, eine erste große Zäsur in seinem Leben. Im selben Jahr beantragt der Vater die Aufnahme der beiden Söhne an der neu gegründeten Pionieroffi-

ziersschule zu Petersburg. Fjodor besteht die Aufnahmeprüfung, sein Bruder Michail, der ihm sehr nahesteht, wird jedoch zu Fjodors Unglück ausgemustert.

Allein muss der sich nun dem berüchtigten militärischen Drill der Pioniersschule stellen. Und mehr noch als die strenge Anstaltsordnung macht Dostojewski der Sadismus unter den Schülern zu schaffen, er lebt zurückgezogen als Außenseiter – und verbringt seine Zeit mit Lesen.

Für die Finanzierung seiner Ausbildung ist er auf die finanzielle Hilfe von Verwandten angewiesen. So beinhalten seine Briefe an den Vater meist Bitten um Geld für Anschaffungen, um keinen Preis möchte er vor den Kameraden als Kind armer Leute dastehen. Dostojewskis Vater stirbt amtlichen Unterlagen zufolge am 6. Juni 1839 an einem Schlaganfall in der Nähe eines von ihm erworbenen Landgutes, möglicherweise könnte es sich aber auch um einen Lynchmord seiner Leibeigenen gehandelt haben. Keines der Kinder stellt jedoch weitere Nachforschungen an.

Als der 20-jährige Dostojewski nach seiner Beförderung zum Fähnrich in seine erste eigene Wohnung in Petersburg zieht, verliert er seinen Ruf als Stubenhocker. Er stürzt sich ins Leben der Großstadt mit all seinen Ver-

gnügungen und entdeckt bereits jetzt seine Leidenschaft für das Glücksspiel. Der verschwenderische Lebenswandel übersteigt seine finanziellen Möglichkeiten maßlos, weshalb er sich fortwährend bei Freunden und Verwandten verschuldet, nicht ohne diesen gleichzeitig ihren Geiz vorzuwerfen. Schließlich bricht er im Zuge finanzieller Streitigkeiten mit der Familie und verlässt die Offizierslaufbahn, um zu schreiben.

Zu Dostojewskis ersten literarischen Versuchen zählen wohl einige Dramen, von denen keines erhalten ist. Eine Balzac-Übersetzung soll seine erste Veröffentlichung werden. Im Frühjahr 1845 endlich erscheint sein erster eigener Roman: *Arme Leute* wird prompt zum Verkaufsschlager. Genauso schnell steigt Dostojewski der Erfolg zu Kopf: Er verprasst die Einnahmen in kürzester Zeit bei Theater-, Opern- und Bordellbesuchen und reagiert zutiefst gekränkt und verwundet auf negative Reaktionen seitens der Literaturkritik. Mit dem literarischen Kreis, in dem er verkehrte, bricht er, als dort ein satirisches Gedicht über ihn und seine Eitelkeit vorgetragen wird.

Ab 1846 verkehrt er im Zirkel der Petraschewzen, eine Gruppierung junger russischer Denker um Michail Petraschewski, welcher eine umfangreiche Bibliothek verbotener Bücher beherbergt und wo demokratische Ideen geäußert und Schriften des utopischen Sozialismus verlesen werden. Diese Verbindung wird Dostojewski im April 1849 zum Verhängnis, als die Kaiserliche Kanzlei eine Verschwörung wittert und alle Mitglieder des Kreises verhaften lässt. Einige Monate verbringt er in Einzelhaft im Hochsicherheits-trakt für politische Gefangene in der Peter- und-Paul-Festung. Sein Bruder Michail, der

ebenfalls unter den Festgenommenen war, wird freigesprochen, Dostojewski jedoch mit einigen Mitgefangenen zum Tode verurteilt. Am 22. Dezember 1849 werden sie vor den Augen einiger hundert Schaulustiger auf den Hof der Semjonow-Kaserne geführt, in Dreiergruppen aufgereiht. Als Dostojewski die Gruppe vor ihm ihrer Erschießung entgegengehen sieht, rechnet er sich aus, dass er noch etwa eine Minute zu leben haben wird – eine Minute, die zu einem Schlüssel-erlebnis für ihn werden soll. In der Sekunde vor dem Schuss wird die Begnadigung verlesen, Höhepunkt der durchinszenierten Scheinhinrichtung. Die tatsächliche Strafe lautet vier Jahre Zwangsarbeit in einem sibirischen Straflager und anschließender Zwangsdienst als Soldat in einem sibirischen Regiment.

Seine Begnadigung wird für Dostojewski zur metaphysischen Erfahrung, die er als Wiedergeburt beschreibt. Sein neues Leben führt ihn aber erstmal in den Ostrog von Omsk, wo er sich nach eigenen Worten „lebendig begraben“ fühlt: Grauen, die er einige Jahre später in seiner Erzählung *Aufzeichnungen aus einem Totenhaus* schildern wird. Hier wird er erstmals von seiner fortan ständigen Begleiterin heimgesucht, der Epilepsie. Seine Anfälle werden in Abständen zwischen einem halben Tag und einem halben Jahr wiederkehren, begleitet von einer ihnen vorausgehenden Aura, in welcher er ekstatische Glücksgefühle verspürt.

Nach der Entlassung aus dem Straflager dient er als Soldat in einem sibirischen Linienbataillon. Hier lernt Dostojewski die verheiratete Maria Issajewa kennen. Er beginnt eine Affäre, bis er sie schließlich nach dem Tod

ihres alkoholabhängigen Mannes heiratet. Sie bringt einen Sohn namens Pascha mit in die Ehe. Endlich darf Dostojewski nach vielen Petitionen an den Zaren im Jahr 1859 mit Frau und Stiefsohn nach Petersburg zurückkehren, wo in den 1860er Jahren eine Stimmung des gesellschaftlichen Aufbruchs herrscht. Dostojewski schreibt wieder, veröffentlicht Romane und gibt mit seinem Bruder eine Monatszeitschrift heraus. Er unternimmt mehrere Europareisen, in Paris gibt er sich einer Liebschaft hin und in den Spielbanken von Wiesbaden und Baden-Baden dem Glücksspiel. Im Jahr 1863 stirbt seine Ehefrau Maria nach langer Krankheit an Tuberkulose und kurz darauf überraschend sein Bruder Michail. Die gemeinsam geführte Zeitschrift geht bankrott. Es ist dieses Krisenjahr, in welchem die Novelle *Aufzeichnungen aus dem Kellerloch* entsteht, ein Prototyp für die großen Romane, die er in den kommenden Jahren schreiben wird. *Schuld und Sühne* wird zum großen Erfolg, es folgen *Der Spieler*, *Der Idiot*, *Die Dämonen*, *Der Jüngling* und *Die Brüder Karamasow*. Dostojewski steigt in seinen Werken in die Untiefen des Unbewussten seiner leidenschaftlich irrenden Figuren und schafft zugleich weite, komplexe Universen, übervoll von Handlung, Welt und Erleben. In Konflikt mit Gläubigern, Zensur und Verlegern wird er trotz seines literarischen Erfolgs zeitlebens immer wieder geraten. Wieder einmal in Zeit- und Geldnot kann er seinen Roman *Der Spieler* nur mit Hilfe der Stenografin Anna Snitkina pünktlich vollenden, die er 1867 heiraten wird. Das Paar bekommt zwei Töchter, von denen nur Ljubow (später Schriftstellerin und Biografin ihres Vaters) das Kindesalter überlebt, sowie

zwei Söhne, Fjodor und Alexej. Ende der 1870er Jahre verschlechtert sich Dostojewskis Gesundheitszustand, bis er am 9. Februar 1881 an einer Lungenblutung stirbt. Bald darauf erscheinen erste Gesamtausgaben seines Werks und erste Biografien, bereits Anfang des 20sten Jahrhunderts sind viele seiner Romane verfilmt. Sein Werk wird früh in zahlreiche Sprachen übersetzt und beeinflusst nachhaltig die abendländische Geistesgeschichte; zu seinen begeisterten Lesern zählen Nietzsche, Freud, sowie die Existentialisten Sartre und Camus. In Russland selbst wurde die Rezeption nach der Oktoberrevolution zunehmend ambivalent, die Stalinisten lehnten ihn für seinen Bruch mit den Frühsozialisten ab. Erst unter Chruschtschow lockerten sich die Richtlinien und Dostojewski wurde als nationale Größe rehabilitiert. Heute ist es besonders auch die Neue Rechte in Russland, die den Schriftsteller zu ihrem Nationalheiligen macht. So umfangreich sein Werk, so groß die Polyphonie der Weltanschauungen seiner Figuren, so zahlreich sind die Vereinnahmungen. Dostojewski war in den Jahren im sibirischen Exil von allen Ideen des politischen Umsturzes abgekommen, dennoch behielt er zeitlebens eine tiefe Religiosität, das Ideal einer Art christlichen Sozialismus und den Glauben an eine Menschlichkeit, obwohl und vielleicht weil er die Menschen so haargenau kannte. In diesem Herbst jährt sich sein Geburtstag zum 200. Mal. In diesem Sinne: Alles Gute!

Annika Henrich



Hajo Tuschy, Wolf List



Fabian Dort, Hajo Tuschy

REGIETEAM

REGIE **Lukas Holzhausen**

Geboren 1967 in Männedorf, Schweiz, ist Schauspieler und Regisseur. Seine Schauspielausbildung absolviert er an der Schauspielakademie Zürich. 1992–1993 gastiert er am Schauspielhaus Zürich. Es folgen Festengagements am Schauspielhaus Graz, Theater Bremen, Schauspiel Frankfurt, Schauspiel Köln, am Deutschen Schauspielhaus Hamburg, Schauspielhaus Zürich und am Volkstheater Wien. Daneben ist er auch als Regisseur tätig, u.a. bei dem Projekt *Schnitzler – Unter uns* (2005, Schauspiel Köln) sowie bei der Uraufführung von Lothar Kittsteins *Die Sorglosen* (2007, Schauspiel Köln). Am Volkstheater Wien inszeniert er in der Spielzeit 2015/16 *Halbe Wahrheiten* von Alan Ayckbourn, 2016/17 *Hangmen (Die Henker)* von Martin McDonagh und 2017/18 Gotthold Ephraim Lessings *Emilia Galotti*. 2017 Nominierung für den Dorothea-Neff-Preis in der Kategorie Beste schauspielerische Leistung. 2017 und 2019 Nominierung für den Nestroy-Preis als Bester Schauspieler. Seit der Spielzeit 2019/20 ist er im Ensemble des Schauspiel Hannover und zu sehen u.a. in *Die Tagesordnung* und in der Titelrolle in *Amphitryon*. In Hannover inszenierte er zuletzt *Ein Mann seiner Klasse* nach dem Roman von Christian Baron.

24

BÜHNE UND KOSTÜME **Katja Haß**

Geboren 1968 in Krefeld. 1993 Bühnen- und Kostümbildiplom in der Meister-schulklasse bei Erich Wonder, Akademie der Künste/Wien. 1991–1993 Assistenzen bei Erich Wonder in Berlin, Wien, Salzburg, Bayreuth. 1993–1995 Assistentin von Anna Viebrock am Hamburger Schauspielhaus. 1996–2000 feste Bühnenbildnerin am Staatstheater Stuttgart, dort beginnt die jahrzehntelange Zusammenarbeit mit Stephan Kimmig. 2000–2009 Atelierleiterin und feste Bühnenbildnerin am Thalia Theater Hamburg bei Ulrich Khuon. 2007 Auszeichnung mit dem Karl-Schneider-Preis der Freien und Hansestadt Hamburg. 2008 erhält sie gemeinsam mit Stephan Kimmig den 3sat-Innovationspreis für zukunftsweisende Leistungen des deutschen Schauspiels für Inszenierung und Bühne *Maria Stuart*. 2009–2011 Atelierleitung und feste Bühnenbildnerin am Deutschen Theater Berlin. Mehrfache Einladungen zum Theatertreffen Berlin. Als feste Bühnenbildnerin begleitet sie den Neustart am Schauspiel Hannover und ist verantwortlich für die Umgestaltung der Foyers. Hier entwirft sie 2019/20 die Bühnen für *Platonowa* und *Dance Nation*, 2020/21 *Amphitryon*, 2021/22 *Ein Mann seiner Klasse*, *Aufzeichnungen aus dem Kellerloch*, *Ein Volksfeind* und *Szenen einer Ehe*.

KOSTÜMMITARBEIT **Annabelle Gotha**

1993 in Hamburg geboren, studierte Modedesign in Hamburg. 2016 schloss sie das Studium mit dem Bachelor ab. Während ihres Studiums absolvierte sie ein Praktikum bei Iris van Herpen in Amsterdam. 2016–2018 studierte sie im Master Kostümbild in Rom an der Accademia di Costume et Moda und schloss das Studium mit dem Kostümbild für das Ballett *Sleeping Beauty* am Teatro Massimo in Palermo ab. Sie absolvierte Assistenzen am Altonaer Theater und St. Pauli Theater in Hamburg und realisierte 2019 eigene Kostümarbeiten für die Regisseurin Isabelle McEwen. Seit der Spielzeit 2019/20 ist sie feste Kostümassistentin am Schauspiel Hannover und entwirft dort in der Spielzeit 2020/21 die Kostüme für *Grundgesetz – In Concert* in der Regie von Friederike Schubert, für *Mythos Wirklichkeit* – einem Doppelabend von Jonathan Heidorn und Pia Maria Kröll sowie 2021/22 für *Judas* in der Regie von Oliver Meyer.

25

CHOREOGRAFIE **Michèle Stéphanie Seydoux**

Die gebürtige Schweizerin besuchte die Berufsballettschule in Zürich und schloss ihre Ausbildung mit Diplom an der Heinz-Bosl-Ballettakademie in München ab. Ihr erstes Engagement führte sie zum Ballett des Theater Dortmund, anschließend gastierte sie beim Bayerischen Staatsballett in La Bayadère. Ab 2006 tanzte sie beim Ballett der Deutschen Oper am Rhein Düsseldorf Duisburg und war u.a. in *Sechs Tänze* von Jiri Kylián zu sehen. Seit 2009 gehört sie dem Ballettensemble der Staatsoper Hannover an und ist dort auch als Yoga-Trainerin tätig. Hier tanzte sie u.a. Claire Zahanassian in *Der Besuch* von Jörg Mannes. In der Spielzeit 2019/20 war sie in *Prélude* (Medhi Walerski), *Nijinski* (Marco Goecke) und *Concertante* (Hans van Manen) zu sehen. Mit ihrer Choreografie *Betweenness* wurde sie zum Festival TANZtheater international 2020 eingeladen.



Ich habe
mich jetzt
endgültig zur
Ohrfeige
entschlossen.

TEXTNACHWEIS **Alle Texte sind Originalbeiträge für dieses Programmheft.**

FOTOS **Katrin Ribbe**

IMPRESSUM

SPIELZEIT **2021/22**

HERAUSGEBERIN **Niedersächsische Staatstheater Hannover GmbH, Schauspiel Hannover**

INTENDANTIN **Sonja Anders**

REDAKTION **Annika Henrich** KONZEPT UND DESIGN **Stan Hema, Berlin**

GESTALTUNG **Philipp Baier, Madeleine Hasselmann, Minka Kudraß, Lenard Westerberg**

DRUCK **Qubus Media GmbH**

Schauspiel Hannover, Prinzenstraße 9, 30159 Hannover

schauspielhannover.de

